Kunst und Wissenschaft.

* **Paris**, 7. October. Der Dr. Carton erstattete gestern der Akademie der Inschriften Bericht über seine letzten Grabungen in Dugga (Tunis). Der Eingang des Jupitertempels ist freigelegt. Es ist das ein schönes Gebäude aus dem zweiten Jahrhundert, mit gefehlten Standpfeilern verziert. Auch eine mit korinthischen Säulen eingefaßte Thür ist freigelegt; in dem Vorhof führt eine Treppe zu einem mit weißen Fliesen belegten, noch nicht freigelegten Raum. Unter dem Sockel des Saturntempels fand Carton ein viel älteres Heiligthum, einen Tempelraum mit Steintafeln, die Abzeichen und Widmungen der Göttin Tanit, punische und berberische Inschriften enthalten. Unter den Steintafeln (Stelen) wurden mehr als hundert Gefäße mit Gebeinen verbrannter Opferthiere gefunden. Vor einer der Nischen des Heiligthums lag das Marmorstandbild eines Priesters oder Kaisers. Dr. Carton hat diesen Tempelraum vollständig ausräumen lassen. In Gestalt und Einrichtung erinnert er an orientalische Tempelbauten. Verwundern darf dies um so weniger, als Saturn in Afrika nur als eine jüngere Gestalt der alten semitischen Gottheit Baal-Hammon galt. Im Theater wurden mehr als zweitausend Vollmeter Erde weggeschafft, weshalb nun das ausgezeichnet erhaltene Gebäude zu überblicken ist mit seinen fünfundzwanzig unverletzten Sitzreihen und seinem mit Mosaik belegten Bühnenraum, wo von den vierzig Säulen noch fünfundzwanzig aufrecht stehen. Der Bühnenraum ist außen auf drei Seiten mit einem 6 m breiten Wandelgang umgeben. Dr. Carton hat auch ein riesiges Standbild ausgegraben, das bedeutenden künstlerischen Werth besitzt, außerdem die Sockel der Würdenträgern und Beamten dieser Stadt errichteten Bildsäulen. Darunter eine des Kaisers Probus, dessen Inschrift dem Wohlstand des Kaiserreichs preist. Eine andere Inschrift läßt vermuthen, daß das Theater unter Marcus Aurelius erbaut wurde. Eine Inschrift erwähnt den Namen seines Erbauers, S. Marcius Quadratus. Herr Berger bestätigt nach den aufgefundenen punischen Inschriften den semitischen Charakter des von Carton entdeckten Heiligthums. — Heron de Villefosse legte eine in Rom gefundene Schaumünze aus Blei vor, die eine Kindesbedeutung darzustellen scheint. Der Annehmende und der Angenommene geben sich einander die Hand und stehen vor den mit ihren Abzeichen versehenen sitzenden Hohenpriestern. Die Darstellung scheint sich nicht auf einen besonderen Fall zu beziehen, sondern die Adoptirung im Allgemeinen vorzuführen. Die Münze ist vorzüglich erhalten. — Die alte Sorbonne wird jetzt abgerissen, um in den vor Jahren begonnenen Neubau einbezogen zu werden. Im östlichen Flügel, unweit der Thür, ist dabei die bei der Grundsteinlegung eingemauerte Urkunde aufgefunden worden. Sie besteht aus einer 51 auf 60 cm großen, mit Blei überdeckten Kupfertafel und trägt die Inschrift: P. O. M. Aeter. Mem. Illustmi. Joann. Armand. De Richelieu. S. R. E. Cardinalis Collegii. Sorbonae. Provisoris. Ob. Aedes. Ipsius. Collegii. Vetustate. Collabentes. Ab. Eo. Non. Tam. Instauratas. Quam. Novas. Exstructas. Adauctas. Exornatas. Socii. Sorbonici. Gratitud. Erga. I. M. P. P. Ludovico XIII. Franc. Et. Navar Pio. Justo. Pellice. Regnante. Anno. Christi. M.D.C.XXVII. Die Tafel wird einen Ehrenplatz im Rathssaal des neuen Gebäudes erhalten. Eine gleichzeitige Pergamenturkunde (im National-Archiv) verzeichnet die Anwesenden bei der Grundsteinlegung, mit dem Erzbischof von Reims, François de Harlay, als Vertreter des Cardinals Richelieu, an der Spitze. (Voss. Ztg.)

* **Kopenhagen**, 8. October. Auf Island plant man die Errichtung einer Universität. Wie einer hiesigen Zeitung von einem dortigen Berichterstatter mitgetheilt wird, werden in Reykjavik Sammlungen zu einem Grundfonds für eine Universität vorgenommen.

Schulwesen.

—y. Es ist erfreulich und für unsere Nation ehrend, daß der XI. Allgemeine Schwedische Lehrertag in seiner jüngst in Göteborg abgehaltenen Versammlung mit Einstimmigkeit sich dahin ausgesprochen hat, daß an Seminarien die deutsche Sprache als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt werde. Die betreffende Resolution lautet: Da die stündige Entwickelung der Volksschule auch die ständige Fortbildung des Lehrers gebieterisch verlangt; da diese Fortbildung hauptsächlich in Aufnahme und Anwendung der rationellsten Unterrichts- und Erziehungsmethoden bestehen muß; da für diesen Zweck theils eigene Beobachtungen in der Schule, theils Kenntniß der Versuche anderer Lehrer, theils ausgedehntere philologische Mittel erforderlich sind; da die skandinavische Literatur nicht ausreicht, um sich über die pädagogischen Erfahrungen in fremden Ländern und die Fortschritte der physiologischen Studien zu orientiren, während die deutsche ganz besonders dazu geeignet erscheint; da die Kenntniß der deutschen Sprache somit das wichtigste Mittel zur Fortbildung des Lehrers darstellt, ihre Einführung auch auf das Studium der Muttersprache fördertlich einwirken muß und ohne besondere Schwierigkeiten erfolgen kann, beschließt der Lehrertag: „Es sei an den Seminarien ein Cursus für deutsche Sprache zu errichten."

— Die Zahl der Bewerber um die Stelle eines Volksschulrectors in Merseburg betrug nicht weniger als 128, die um die Stelle zum Rector der gehobenen Bürgerschule und höheren Töchterschule 68.

Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnisse.

* Nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 24. bis 30. September cr. von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 18,2, in Breslau 27,1, in Königsberg 24,0, in Köln 21,4, in Frankfurt a/M. 15,1, in Wiesbaden 17,2, in Hannover 19,8, in Cassel 13,5, in Magdeburg 19,2, in Stettin 19,6, in Altona 16,8, in Straßburg 21,3, in Metz 21,3, in München 28,7, in Nürnberg 22,5, in Augsburg 26,4, in Dresden 18,8, in Leipzig 21,6, in Stuttgart 17,5, in Karlsruhe 19,4, in Braunschweig 14,8, in Hamburg 20,0, in Wien 16,7, in Pest 21,8, in Prag 23,8, in Triest 24,3, Krakau 24,9, in Amsterdam 17,2, in Brüssel 15,3, in Paris 17,4, in London 20,1, in Glasgow 20,3, in Liverpool 25,9, in Dublin 23,3, in Edinburg 21,1, in Kopenhagen 14,5, in Stockholm 15,4, in Christiania 13,2, in Petersburg 34,4, in Warschau 24,9, in Odessa 23,5, in Rom 17,8, in Turin 14,6, in Venedig 17,5, in Alexandrien 39,2, in New-York 19,0. — Ferner in der Zeit vom 10. bis 16. September: in Brooklyn 17,5, in Philadelphia 17,2, in Kalkutta 29,5, in Bombay 25,4, in Madras 32,2.

Auch in dieser Woche war der Gesundheitsstand in den meisten Großstädten Europas ein günstiger und die Sterblichkeit im Allgemeinen eine noch kleinere als in der Vorwoche. Eine Sterblichkeit von noch nicht 15,0 pro Mille und Jahr meldete Barmen, Bielefeld, Bonn, Braunschweig, Bromberg, Darmstadt, Freiburg i. B., Cassel, Osnabrück, Remscheid (4,8), Rostock, Kopenhagen, Christiania. Günstig (bis 20,0 pro Mille) war die Sterblichkeit in Berlin, Frankfurt a/M., Wiesbaden, Altona, Düsseldorf, Elberfeld, Hannover, Magdeburg, Stettin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Bremen, Amsterdam, Brüssel, Wien, Paris, Lyon, Stockholm, Venedig u. a., auch in Köln, Leipzig, Nürnberg, Metz, Straßburg, Mainz, London, Glasgow, Edinburg u. a. blieb die Sterblichkeit eine mäßig hohe (etwas über 20,0 pro Mille) und stieg von den deutschen Städten nur in Zwickau über 25,0 pro Mille. — Im Allgemeinen zeigten acute Darmkrankheiten eine weitere Abnahme; so in Berlin, Breslau, Königsberg, Altona, Hamburg, Dresden, Augsburg, London, Paris, Wien, Kopenhagen, Petersburg, Warschau, Odessa; nur aus süddeutschen Städten (München, Nürnberg, Straßburg, Stuttgart), sowie aus Danzig, Köln, Magdeburg, Leipzig, Pest war die Zahl der Sterbefälle an diesen Krankheitsformen eine etwas gesteigerte. Die Betheiligung des Säuglingsalters an der Sterblichkeit war im Allgemeinen eine kleinere, in München und Leipzig eine größere; von je 10 000 Lebenden starben, auf Jahr berechnet, in Berlin 50, in München 158, in Leipzig 84 Säuglinge. Acute Erkrankungen der Athmungsorgane führten seltener zum Tode. Sterbefälle an Grippe kamen nur aus London (6) zur Anzeige. — Die Nachrichten über die Cholera lauteten in der Berichtswoche etwas günstiger, aus dem Deutschen Reiche kam aus Berlin und dem Rheingebiet keine neue Erkrankung, wohl aber je 1 Todesfall von den in der Vorwoche Erkrankten zur Anzeige. Aus Hamburg wurden 32 Erkrankungen mit 12 Todesfällen, aus Cuxhaven 2 (auf einem Dampfer) vorgekommene Erkrankungen gemeldet. Ferner wurden aus Altona 6, aus Kiel, Jachot, Rüstringen, Geestemünde, Bodenwerder, Kirchbergum je 1 Erkrankung berichtet. Im Obergebiet wurden zu Stettin 2 tödtlich verlaufende Erkrankungen, aus Swinemünde 1, aus Alt-Dermin (bei Küstrin) 2 Erkrankungen auf 2 aus Stettin kommenden Fahrzeugen festgestellt. — In Oesterreich-Ungarn kamen in Galizien vom 19. bis 26. September 134 Erkrankungen mit 60 Todesfällen und 17 Todesfällen von früher Erkrankten zur Anzeige. Der Gerichtsbezirk Stanislau (Bezirk Sanok) ist für verseucht erklärt worden. In Ungarn nimmt die Epidemie ab; vom 12. bis 24. September sind 300 Erkrankungen mit 139 Todesfällen vorgekommen. In der Bukowina sowie in Bosnien kamen nur vereinzelte verdächtige Fälle zum Vorschein. In Italien ist die Epidemie in Neapel anscheinend im Erlöschen, in Palermo herrscht sie noch. In Frankreich kamen um die Mitte September auch in den nördlichen Landestheilen (Dep. Pas de Calais) vor. Im Departement Finistère hat sich die Seuche weiter ausgebreitet; besonders in Brest und Umgegend sind Cholerafälle häufig. In Lorient ist die Epidemie von Neuem aufgetreten; auch in der Vendée (besonders in Nantes) waren im September Cholerafälle zahlreich, auch aus Orten des Departements Pyrénées-orientales und der Basses-Alpes wurden Cholerafälle beobachtet. — In Großbritannien kamen in Hull, Appletreate-Street, Manchester, Jiskstone, Great-Yarmouth vereinzelte Fälle vor. Im Spital zu Gravesend und in Newcastle upon Tyne erlagen je 1 Matrose auf ihren Schiffen der Cholera. Aus Belgien kamen bis Mitte September aus mehreren Ortschaften vereinzelte, aus Antwerpen 46 Erkrankungen mit 33 Todesfällen zum Bericht. In den Niederlanden blieb die Epidemie gleichfalls beschränkt. In Rußland herrscht Cholera noch in vielen Gouvernements im Innern des Landes. In der Stadt Petersburg hat sie wieder mehr an Ausdehnung gewonnen. In Polen nimmt die Seuche ab, nur im Gouvernement Lomza war die Zahl der Fälle eine größere. Aus Finnland kamen um Mitte September gleichfalls mehrere Erkrankungen zur Feststellung. In Rumänien hält der Nachlaß der Epidemie an. In Spanien hat die Cholera in der Provinz Biscaya, namentlich in der Stadt und Umgegend von Bilbao, größere Ausdehnung gewonnen. — Von den anderen Infectionskrankheiten kamen Sterbefälle an Masern, Unterleibstyphus und Pocken seltener, an Scharlach, Diphtherie und Keuchhusten häufiger zur Mittheilung. So waren Todesfälle an Masern in Berlin, Köln, München, Paris, Wien selten, nur in London etwas häufiger als in der Vorwoche. — Sterbefälle an Scharlach kamen aus Berlin, London, Pest, Petersburg, Warschau häufiger zur Mittheilung. — Die Sterblichkeit an Diphtherie und Croup hat in Berlin, Erfurt, Köln, Magdeburg, München, Leipzig, Petersburg, Warschau, Odessa ab-, in Breslau, Frankfurt a. M., Hannover, Halle, Essen, Dortmund, Nürnberg, Dresden, Hamburg, Wien, Pest, Triest, Prag, Amsterdam, Paris, Lyon, London, Edinburg, Kopenhagen zugenommen. Sterbefälle an Unterleibstyphus waren in Berlin, Paris, London, Petersburg seltener, in Metz häufiger. An Pocken wurden aus London 2, aus New-York 3, aus Paris 7, aus Warschau 16 Todesfälle mitgetheilt.

Sport.

Rennen zu Pest am 8. October.

Nursery-Handicap. Preis 1000 fl. Für Zweijährige. Mtr. 950 m. General A. v. Rodolitsch's F.-H. „Hendrik", 47 kg. 1., Bar. S. Uechtritz' F.-St. „Mirella", 54½ kg. 2, Mr. R. True's br. H. „Demetrius", 57 kg. 3. — Verkaufs-Rennen. Preis 1000 fl. Dist. 950 m. Hrn. Nic. v. Blaskovit's F.-H. „Botond", 3j., 1., Hrn. R. v. Picha's F.-H. „Berlo", 4j., 2., General A. v. Rodolitsch' br. H. „Clerer", 3j., 3. — Staatspreis. 5000 Frcs. Für Zweijährige. Dist. 900 m. Gr. T. Festetic's br. St. „Perle d'Or" 1., Bar. S. Uechtritz' F.-H. „Rojma" 2., Gr. Em. Eszterhazy's F.-St. „Banya" 3. — Jockey-Club-Preis. Ehrenpreis und 6000 fl. dem ersten, 1000 fl. dem zweiten, 500 fl. dem dritten Pferde. Dist. 2800 m. Hrn. C. v. Blaskovit's br. H. „Primas II.", 4j., 1., Gr. T. Festetic's br. H. „Duncan", 3j., 2., Bar. G. Podmanicky's F.-H. „Occasions", 3j., 3. — Hürden-Rennen. Preis 1000 fl. Handicap. Dist. 2400 m. Lt. Fr. Mühlfleiter's F.-H. „Ritter Pasman", 3j., 58 kg. 1., Hrn. Wimer v. Welten's br. St. „Ely", 3j., 57 kg. 2., Hrn. Mat. Treber's F.-St. „Bersving", 3j., 60 kg. 3. — Zugloer Preis 1000 fl. Dist. 2000 m. Hrn. Ant. Treber's F.-St. „Gebran", 3j., 1., Mitm. R. Sillinger's br. St. „Epheu", 4j., 2., Hrn. E. v. Berka's F.-H. „Rom", 3j., 3. — Claiming-Stakes. Preis 1000 fl. Für Zweijährige. Dist. 1300 m. Gr. Jos. Szapary's F.-St. „Hannah" 1., Gr. G. Degenfeld's br. St. „Rigo" 2., Mr. R. True's br. H. „Minister" 3.

Vermischtes.

— **Stettin**, 10. October. (Telegramm.) Auf der Brücke eines Nebenstranges der Eisenbahn zwischen Finkenwalde und Stettin versanken heute früh infolge zu schwachen Unterbaues zwei Waggons, von denen einer mit einer etwa 800 Centner schweren Kanone, welche für das Panzerschiff „Brandenburg" bestimmt ist, der andere mit einer 1000 Centner schweren Eisenplatte beladen war. Menschenleben sind bei dem Unfall nicht zu beklagen.

— **Breslau**, 10. October. (Privattelegramm.) Auf der Ludwig-Glück-Grube bei Zabrze sind zwei Maschinenwärter, während sie eine Förderschaale reparirten, in den Schacht gestürzt und gräßlich verstümmelt worden. Ursache des Unglücks war das Zerreißen des Seiles.

— **Das Heirathsalter großer Männer.** Wie es für den Genius keine bestimmte Abgrenzung der Jugend und des Alters giebt, so knüpft sich an die Eingehung ihrer Ehen kein bestimmtes Lebensalter. Mögen auch gleich Rafael, Michel Angelo, Beethoven und Andere mehr unverheirathet gewesen sein, so können doch auch große und berühmte Geister vortreffliche Ehemänner abgeben, und ihre Geschichte lehrt uns, daß sich niemals zu früh und selten zu spät diese zarten Bande um sie geschlossen haben. Fast für jedes Lebensalter lassen sich Beispiele hierfür finden. Shakespeare heirathete Anna Hathaway, als er 18 Jahre alt war. Friedrich der Große führte die Prinzessin Elisabeth von Braunschweig mit 21 Jahren zum Altar. Wilhelm von Humboldt führte im 24. Jahre Caroline von Dachröden heim. Mozart und Walter Scott waren 25 Jahre alt; ersterer heirathete die reizende Constanze Weber, und gerade die Flitterwochen begeisterten ihn zu seinen schönsten Werken; letzterer reichte Frl. Charlotte Margarethe Carpenter die Hand. Dante ging seine zweite Ehe mit der Florentinerin Gemma Donati in seinem 26. Jahre ein. In dem gleichen Alter heirathete Johann Heinrich Voß seines Freundes Schwester Ernestine Boie. Napoleon und Byron zählten 27 Jahre, als sie die schöne Wittwe Josephine Beauharnais resp. die reiche Erbin Anna Elisabeth Milbank heimführten. Der schwedische Naturforscher Linné heirathete im 27. Lebensjahre; Herder war 29 Jahre, Robert Burns 30 Jahre alt. Schiller verehelichte sich mit Charlotte von Lengefeld in seinem 31., Wieland in seinem 32. Jahre. Milton, der Dichter des „Verlorenen Paradies", begann seine unglückliche Ehe im 35. Jahre; Bürger führte seine geliebte und heißersehnte Molly im 36. Jahre heim. Lessing heirathete mit 37 Jahren, Luther mit 42 und Buffon mit 55 Jahren. Goethe erlichte mit 57 Jahren Christiane Vulpius. Klopstock endlich ging, nachdem er seine so frühzeitig verstorbene Meta 33 Jahre betrauert hatte, im 67. Jahre seine zweite Ehe mit der verwittweten Johanna von Windheim ein.

— **Paris**, 7. October. Ein hoffnungsvoller Knabe. „Früh krümmt sich, was ein guter Haken werden will" — dieser Ausspruch hat wohl schon unzählige Male Gerichtsverhandlungsberichte eingeleitet, paßt aber auch diesmal auf den Gamin von 15 Jahren, der gestern vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte stand. Dieser Knabe, Namens Fleury, war als Schreiber bei einem Advocaten bedienstet, dem er hundert Francs stahl und davonlief. Das war aber nicht der eigentliche Gegenstand der Verhandlung. Der Junge ging mit dem gestohlenen Gelde hin, um sich als Impresario und Concertunternehmer zu etabliren. Er verkehrte in einem Cafehause in der Rue de Bretagne, dessen Besitzer auch einen großen Saal zu vermiethen hat. Eines Tages prangte an den Säulen des Stadtviertels eine Affiche, welche in großen Lettern verkündete: „Nächsten Sonntag im Saale des Eden du Temple, 49 Rue de Bretagne, große Matinée unter gefälliger Mitwirkung von Künstlern und Künstlerinnen der Großen Oper, der Comédie-française, des Opéra und anderer Theater ersten Ranges, sowie der hervorragendsten Concertbühnen; zum Besten eines Waisenhauses. Preis einer Eintrittskarte 1 Frcs. Gefertigt der Secretair: Fleury; der Präsident des Comités: Méziéres." Der „Secretair Fleury" war der kleine Spitzbube selbst; zum Comité-Präsidenten aber hatte er den honorablen Herrn Méziéres, Mitglied der französischen Akademie, gemacht, ohne daß dieser gelehrte und geachtete Mann eine Ahnung davon hatte. Das Bürschlein Fleury begab sich kühn zum Syndicat der Pariser Bühnenkünstler, in der Rue Grange-Batelière, und bestellte für seine Matinée eine Anzahl Artisten zum Gesammthonorar von 150 Francs. Es waren wohl keine Sterne ersten Ranges, doch erschien die Range pünktlich zur festgesetzten Zeit wieder beim Syndicat und lief mit der ernstesten Miene von der Welt die versammelten Herren und Damen Probe singen. Er zeigte sich sehr befriedigt, und als es Sonntag wurde, kamen die Künstler nacheinander in das Eden du Temple und — stießen sich die Nasen wund an der verschlossenen Thür. Im ganzen Hause wußte man nichts davon, daß ein Concert stattfinden sollte. Dieselbe Auskunft wurde hernach dem Publicum zu Theil, welches in nicht eben geringer Zahl anrückte. Der Junge hatte, außer den Placaten, auch Eintrittskarten drucken lassen und von denselben eine erkleckliche Anzahl, mehrere Hundert, abgesetzt. Dann verschwand er mit dem Gelde und verthat es in der Gesellschaft seiner beiden Schwestern, die er vom elterlichen Hause fortlockte. Heute also fand die Verhandlung dieses Falles statt. Der junge Fleury antwortete dem präsidirenden Richter: „Ich brauchte Geld, um die Betrübniß meiner älteren Schwester zu zerstreuen, welche viel von der Härte unseres Vaters zu leiden hat." — „Du elender Schlingel!" hörte man in diesem Momente den Papa des Knaben aus dem Auditorium dazwischen rufen. Der junge Angeklagte wandte sich um und sagte: „Nicht ich bin es, der Dich anklagt, Vater, sondern meine Schwester selbst behauptete so; setze Dich mit ihr auseinander." — „Aber das ist ja eine Infamie!" jammerte Fleury. Der Richter gebot Schweigen. „Ich fordere, daß der nichtswürdige Knabe in ein Correctionshaus gegeben wird", schrie aber der bekümmernswerthe Vater, und damit hatte er gleichsam selber das Urtheil über seinen hoffnungsvollen Sohn gesprochen, denn der Gerichtshof schickte denselben in der That bis zur Erreichung seines 20. Jahres ins Correctionshaus. (Frankf. Ztg.)

— **Chicago**, 10. October. (Telegramm.) Meldung des Reuter'schen Bureaus. An dem gestrigen großen Festtage war die Ausstellung von einer gewaltigen Menschenmenge besucht. Man schätzte die Anwesenden auf 750 000. Die Circulation war sehr schwierig, an einigen Stellen sogar unmöglich. Viele Frauen und Kinder wurden zu Boden gerissen. Drei Personen wurden von Tramwaywagen überfahren und getödtet. Die Zahl der Verletzten beträgt wohl 150.

Literatur.

„**Ri**". Roman von Gertrud Franke-Schievelbein. Preis 3,50 ℳ. F. Fontane & Co. Berlin W. Das vortreffliche Werk fügt den Namen unserer hervorragenden Schriftstellerinnen einen neuen hinzu. Gertrud Franke entpuppt sich mit diesem Romane als ein ungewöhnliches Talent, das ebensowohl in der scharfen, fesselnd durchgeführten Charakteristik der einzelnen Figuren, wie in dem Aufbau der die Spannung fortgesetzt steigernden Handlung überzeugend zu Tage tritt. Die bedeutende Künstlerschaft der Dame macht sich schon bei der Wahl des sehr schwierig zu behandelnden Stoffes geltend, ebenso in der energischen, nur das ethische Princip im Auge behaltenden Art, mit der sie den tragischen Conflict zu Ende führt, ohne sich den conventionellen Rücksichten auf eine feichte Geschmacksrichtung zu fügen, die leider für die Mehrzahl männlicher und weiblicher Autoren maßgebend ist. Es ist die unerbittliche Logik eines gerecht waltenden Geschickes, die hier das Schlußwort spricht. Die Schilderung der Endkatastrophe hat etwas von dem Stil der classischen Tragödie und übt auch einen ähnlichen Eindruck auf den empfänglichen Leser aus. Für ihre vielseitiges Können spricht, daß die Verfasserin dem durch ihr Thema gebotenen, oft blitzschnell zu erfolgenden Wechsel des Colorits überall nachzukommen vermag. Sie weiß die strahlenden heiteren Lichter der vom Glanze unermeßlichen Reichthums umflossenen Häuslichkeit, der Zufriedenheit weckenden Lebensführung ebenso sicher, wie die düsteren Schatten harten Daseinskampfes, der Schmerzversunkenheit, des lauernden Wahnsinns. Neben den wuchtig-tragischen Accenten bringt sie einen graziösen Plauderton anmuthig fesselnd zur Geltung — wie überhaupt die Wandlungsfähigkeit ihrer Sprache und das Geschick, sie der Situation anzupassen, staunenswerth sind. Die Verfasserin verfährt hierbei nach den Grundsätzen der realistischen Technik, die mehr auf das Thatsächliche, als auf die Ausschmückung Bedacht nimmt. Dank der künstlerischen Feinfühligkeit, die hier bei der Modellwahl maßgebend war, bilden aber Wirklichkeit und Wahrheit in diesem Falle keinen abstoßend wirkenden Gegensatz, sondern einen sich zu harmonischem Zusammenklange. Das Geschick, mit welchem charakteristische Aeußerlichkeiten der Sprache hier verwerthet sind, trägt zu dem lebensvollen Eindrucke der Figurenzeichnung sehr viel bei. Insbesondere die Gestalt des derben und dabei so herzbezwingend biederen Obersten tritt dadurch ganz besonders plastisch in die Erscheinung. Um ihrem Stoffe völlig gerecht zu werden, hat sich die Verfasserin mit den praktischen und theoretischen Fragen der Wollkunst, die eine nicht unbedeutende Rolle in dem Romane spielt, wie auch mit den auf diesem Gebiete maßgebenden Geschmacksströmungen auf das Innigste vertraut gemacht. Das verleiht ihren darauf bezüglichen Schilderungen eine große Sachlichkeit und Sicherheit und muß ebenso warm anerkannt werden, wie ihr sonstiges vielseitiges und wohlfundamentirtes Wissen, das in dem Romane mehrfach zur Geltung kommt, ohne jedoch aufdringlich zu wirken. Uebrigens fordert das Werk schon durch seinen stofflichen Inhalt zu einem Vergleiche mit Wildenbruch's „Eisernde Liebe" heraus. Hier wie dort spielt ein Maler, der von einer kunstsinnigen, reichen Dame zur Ausschmückung ihres Heims berufen wird, die Hauptrolle; hier wie dort wird er zur Ursache eines tragisch endenden Conflictes. Und dennoch, welch ein Unterschied zwischen den beiden Werken! Bei Wildenbruch die leichtfertige Mache, welche nur auf das Sensationsgelüste der großen Menge spekulirt und diesem alles Uebrige unterordnet, Logik wie Wahrheit, künstlerischen Ernst wie poetisches Feinempfinden. Bei der Schriftstellerin dagegen der tiefe Ernst einer aufwärts strebenden Künstlernatur, die einzig darauf ausgeht, „den Ton der Serie zu stimmen!" Möge das Gelingen, welches diesmal ihr Bestreben krönte, ihr ein Sporn sein, auf dem gleichen Wege rüstig vorwärts zu schreiten.

M. Uhse.

* * *

Nachdem die „**Kunst für Alle**" (Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vorm. Fr. Bruckmann in München; vierteljährlich 6 Hefte für 3,00 ℳ) bereits vor sechs Jahren Arnold Böcklin zu seinem 60. Geburtstage ein Heft geweihet hatte, bringt sie ihm jetzt ein zweites dar, welches eine Fülle seiner hervorragendsten Werke enthält. So vor Allem das „Schweigen im Walde", den „Ueberfall durch Seeräuber", „Frühling", „Prometheus", das berühmte „Selbstbildniß mit dem fiedelnden Tod", „Venus Anadyomene", „Schlafende Diana von Faunen belauscht", „Meeresbrandung" ꝛc. Werke, die den Meister von allen Seiten seines reichen Schaffens zeigen. Den begleitenden Text gab Prof. Dr. Cornelius Gurlitt. Von dem übrigen Inhalt des Heftes erwähnen wir „Die Kunst auf der Columbus-Ausstellung", „Kunstphonographie" (mit Illustrationen), „Kunst im Hause" ꝛc.

* * *

Verzeichniß verkäuflicher Münzen und Medaillen von Zschiesche & Köder in Leipzig, Münzenhandlung. Nr. 55. October 1893. — Es finden sich in dieser neuesten Ausgabe des Verzeichnisses 5050 Nummern, Münzen, Medaillen, Orden und Ehrenzeichen. Außerdem eine zahlreiche Collection von Papiergeld und Anderem. Die Goldmünzen sind in 849, die Thaler und ähnlichen in 2049, die Medaillen in 972 Stücken vorhanden. An kleineren Silbermünzen beträgt die Stückzahl 1057, an Bracteaten 175 und an Kupfermünzen 228. Militair-Medaillen, Belohnungs-Medaillen, Orden und dergleichen sind 48 verzeichnet. Die übrigen Nummern vertheilen sich auf Papiergeld, Bücher und Kataloge. —o.

* * *

Lachende Wahrheiten. 300 Epigramme von Adolf Frankl. Wien, Pest, Leipzig. 1893. R. Hartleben's Verlag. „Ein guter Spruch ist besser, als ein großes Buch", sagt der Dichter Rosegger, der dem reizend ausgestatteten Werkchen ein besonderes Vorwort gewidmet hat, darum giebt sich auch das Buch lieber mit Sprüchen, als mit Büchern ab, wenn sie nur kurz, klar und mundgerecht sind und nicht nur die Wahrheit, sondern die Wahrheit mit lachendem Munde sprechen. Witz und Humor sind die Zutaten, die ihr beigemischt werden müssen, um der Satire das Scharfverletzende zu nehmen. Adolf Frankl ist nach diesem Rezept verfahren. Unter den 300 epigrammatischen Vierzeilern, die das Büchlein bietet, findet sich neben einigen faden und verbrauchten Gedanken manch köstlicher Witz, manche schöne Wendung, manche feine Pointe, so daß die Leser ihre Freude an den lachenden Wahrheiten haben werden. Hier nur einige Proben:

Ein mitleidiger Mann.
Liegt eines Armen Gut in Asche,
Flieht Noth und Elend wo ans Haus,
Dann greift gewiß er in die Tasche
Und zieht — sein Taschentuch heraus.

An Allerweltsfreunde.
Beklagt Euch nicht und haltet still,
Wenn Manche etwas derb Euch fassen:
Wer Vielen gut gefallen will,
Der muß sich viel gefallen lassen.

Zur Höhe.
An manchem Abgrund nah vorbei
Geht es zu Würden steil bergan,
Und wer nicht ganz vom Schwindel frei,
Der schleicht sich kriechend gern hinan.

Ehehälften.
Zu Hälften werden Mann und Weib,
Wenn sie sich binden für das Leben,
Doch findet ziemlich selten man
Zwei Hälften, — die ein Ganzes geben.

Das Geld.
Ein großes Uebel auf der Welt
Ist, wie bekannt, das „liebe Geld";
Doch ist das Uebelste dabei,
Daß Viel von diesem Uebel frei.

Franz Woenig.

(Eingesandt.)

Mit Bezugnahme auf das gestern Abend im Hotel de Pologne abgehaltene Concert möchte der Schreiber dieses fragen, ob es bei Wohlthätigkeitsconcerten hier üblich ist, mehr Billets zu verkaufen, als es Stühle giebt, so daß infolgedessen Einige ihre Wohlthätigkeit nolens volens durch langes Stehen büßen mußten — obgleich keine Stehplätze verkauft waren.

Gestern Abend haben ungefähr zwanzig mit Billets versehene Personen — darunter auch Damen — stehen müssen. Gewiß wußte die Concertdirection im Voraus, wie viel Stühle das Hotel für die Säle zu besorgen hatte, auch wie viel Billets verkauft worden waren. Es war Raum genug da, um noch viele Stühle hereinzustellen, und wenn es an Stühlen fehlte, sollte man da in Leipzig nicht Bretter genug haben, um schnell einige provisorische Bänke herzustellen?

Leipzig, 10. October 1893.

Ein Concertbesucher, welcher hat stehen müssen.

Berichtigungen. In dem Feuilleton: „Fünfundzwanzig Jahre Leipziger Theaterkritiker" muß es Zeile 32: „Den kritischen Sammelwerken Feodor Wehls" u. s. w., Zeile 39: „in welchem" u. s. w., Zeile 41: „Soll sie einer so berühmten Bühnenleitung" u. s. w., Zeile 55: „als ein unbestechlicher Redi!" u. s. w., Zeile 89: „uns zu zeichnen" u. s. w., Zeile 214: „die kritische Bertha" u. s. w., Zeile 263: „also der Dichtung selbst zu Gute" u. s. w., Zeile 289: „Winke für die Darstellung" u. s. w., und Zeile 317: geräth hier auch die edle Tonkunst" heißen.

Im gestrigen Leitartikel ist ein Satzfehler nicht corrigirt worden. Es muß in Spalte 3, Zeile 5 von oben heißen: „Wenn die Vertreter der Rechtsgleichheit (nicht Rechtsgläubigkeit) in die unglückliche Position gedrängt."

Verantwortlicher Redacteur Dr. Herm. Rüchling in Leipzig.
Für den musikalischen Theil Professor Dr. Oscar Paul in Leipzig.

Schmücke Dein Heim mit **Diaphanie-Glasbildern.**
Ein prachtvoller Fensterschmuck für Familien-, Musik-, Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Treppenhausfenster, Veranden ꝛc. ꝛc.
Reizende Geschenke.
Kataloge werden gern kostenlos verabfolgt in unserer Ausstellung
Augustusplatz 1 (Becker'sches Grundstück).
Leipzig. **Grimme & Hempel.** Leipzig.
Filiale: Berlin, Friedrichstr. 59/60 (Cafe Kaiser).

Cacao Riquet Köstlicher Geschmack **Cacao Riquet**
Allerfeinster ¹/₁ 300, ¹/₂ 155, ¼-Pfd.-Dose 80 Pfg.
Feinster ¹/₁ 275, ¹/₂ 140, ¼-Pfd.-Dose 75 Pfg.
Man fordere ausdrücklich **„Cacao Riquet"**, Fabrikmarke „Elephant", derselbe ist in vielen guten Geschäften der Branche sowie im **Detailgeschäft Goethestr. No. 6** vorräthig.